| An- ahl | Schicht (Numerierung im Text) |
|---|---|
| 1 | 12 |
| 1 | 6 |
| 2 | 12 |
| 1 | 12 |
| 2 | 12 |
| 1 | 12 |
| 1 | 12 |
| 1 | 12 |
| 1 | ? |
| 2 | 1+2 |
| 9 | 4 |
| 8 | ? |
| 1 | 1 |
| 1 | ? |
| 7 | ? |
| 2 | 1+4 |
| 15 | ? |
| 15 | ? |
| 73 | ? |
| 12 | 12 z. T. |
| 16 | ? |
| 36 | ? |
| 13 | ? |
| 21 | 11 z. T. |
| 22 | ? |
| 15 | 10 z. T. |
| 65 | ? |
| 22 | 11 |
| 29 | 11 |
| 1 | 11+12 |
| 1 | 12 |
| 1 | 12 |
| 5 | 11+12 |
| 3 | 11 |
| 4 | 11 |
| 2 | 8? |

.)

# Die mesolithische Siedelung am Blömkeberg bei Bielefeld

Mit 7 Tafeln und einer Karte (I—VIII)

Von Siegfried Junkermann, Bielefeld

Die Frage nach der Besiedelung des Blömkeberges (siehe Karte) hat weit über die Grenzen unserer engeren Heimat hinaus von jeher das größte Interesse erregt. Schon unter Wilbrand wurde seit den 80er Jahren des verflossenen Jahrhunderts mit regem Eifer gesammelt, wurden Grabhügel durchforscht und Urnen- und Knochenreste, spärliche Bronzefunde und zahlreiche bearbeitete und unbearbeitete Silexe zusammengetragen. Und an Hand dieser Zeugen einer aus grauen Fernen zu uns herüberdämmernden menschlichen Kultur versuchte man Stamm, Herkunft und Alter jener alten Bielefelder zu deuten. Das Alter legte man durch Bestimmen der Graburnen und spärlichen Bronzereste fest, die man mit gleichartigen anderen Funden verglich. Denn jede Kultur hat ihre typischen Formen und Geräte. Man sagte, daß die ältesten Grabhügel der frühesten Bronzezeit, etwa 2000 Jahre vor Chr. Geb., angehören; die jüngsten der späteren La Tene-Zeit, etwa 100 v. Chr. Geb.[1]. Merkwürdig ist nun, daß man den Unterschied in der Bearbeitung der Silexe (vergleiche Tafel 1 mit 2, 3 und 4) nicht bemerkte, zum mindesten nicht bewertete, denn ihre zeitliche Entstehung umfaßt einen größeren Zeitraum als zwischen jener fernen Bronzezeit und unserer heutigen Kultur liegt. Man legte eben jenen unscheinbaren kaum merklich bearbeiteten Feuersteingeräten keine Bedeutung bei, sondern nur den fein behauenen, in eine bestimmte, gewollte Form gebrachten Artefakten, besonders den nicht seltenen feinen Pfeilspitzen. Wir müssen allerdings berücksichtigen, daß zu jener Zeit die Kenntnis der Vorgeschichte des Menschen noch recht lückenhaft war. Man konnte von der Vorgeschichte noch nicht als von einer Wissenschaft reden. Man arbeitete ihr, wie sogar heute noch, vielfach entgegen, sonst wären

[1] Hiesige Hügelgräber nach Schuchard um die Zeit von Christi Geb. Hallstattformen. Ravensberger Blätter VII. Jahrgang 1907.

die Kenntnisse der Ausgrabungen von Dr. Nuësch am Schweizersbild aus den Jahren 1891, 1892 und 1893, ferner die Ausgrabungen der Kartsteinhöhlen in der Eifel unter C. Rademacher 1911—13 längst Gemeingut aller Gebildeten.

Im Jahre 1904 schrieb Wilbrand in seinen Darlegungen über „Mammutreste, gefunden bei Bielefeld"[2]: „Unsere Gegend hat sich bisher leider wenig ergiebig erwiesen, sowohl an Funden vorgeschichtlicher Spuren des Menschen wie an Resten interessanter ausgestorbener Säugetiere, insbesondere des Mammuts." — An anderer Stelle sagt Wilbrand[3]: „Bei dem beklagenswerten Mangel hiesiger Gegend an Resten der Urzeit bietet neben den Hügelgräbern bis jetzt nur eine einzige Stelle Kleinfunde, welche die frühe Besiedelung durch Menschen beweist. Es ist der Blömkeberg oder Galgenbrink. Dieser sanft nach Nordosten, Osten und Südosten abfallende Bergrücken ist durch seine sonnige Lage, durch weiten Ausblick und die Anwesenheit zweier kräftiger Quellen zur Ansiedelung von Menschen überaus einladend" (und weiter): „Auf diesem Blömkeberge, nahe den dortigen Hügelgräbern, muß in der Urzeit eine menschliche Ansiedelung gestanden haben. Der Platz ist an verschiedenen Stellen übersät mit Splittern von Feuerstein. Schlagkerne und kleine Kunstprodukte verraten die tätige Hand des Menschen. Bis jetzt enthält unser Museum schon wenigstens ein Dutzend teilweise sehr kunstvoller Pfeilspitzen, zwei kleine Sägen, zahlreiche Messer und zwei glatt geschliffene Beile aus Feuerstein. Von Metall fanden sich nur zwei Stücke eines dicken Bronzedrahtes, vielleicht Bruchteile von Gewandnadeln!" — Wilbrand kommt am Schlusse seiner Ausführungen zu folgendem Ergebnis: „Ich halte für am wahrscheinlichsten, daß das Volk, welches die am Blömkeberg gefundenen Steingeräte verfertigt hat, auch in den früher dort befindlichen Hügelgräbern bestattet ist."

Zu dem gleichen Ergebnis kommt Schulz, Minden, gelegentlich einer Führung durch das Museum.[4] — Es ist mir nicht bekannt, daß andere Forscher sich über das Alter der steinzeitlichen Blömkeberg-Siedelung in anderem Sinne verbreitet hätten. Alle kennen nur die Siedelung, die jene Grabhügel schuf. Nur Rademacher, Köln, erwähnt in dem Führer durch das Städt. Prähist. Museum

[2] 18. Jahresbericht des Hist. Vereins 1904, Seite 91.

[3] 20. Jahresbericht des Hist. Vereins 1906, Seite 35, 36, Der Urnenfund auf dem Gebiet der Friedrich-Wilhelms-Bleiche bei Bielefeld im Februar 1905. 12. Welcher Zeit und welchem Volk sind unsere Hügelgräber zuzuschreiben?

[4] Ravensberger Blätter XI. Jg. 1911 Seite 77.

in Köln die steinzeitlichen Artefakte von Bielefeld[5] und verweist sie als erster in das Tardenoisien, d. i. in eine Zeit, in der bei uns die Gletscher bereits zurückgewichen oder schon abgeschmolzen waren. Diese Datierung der Blömkeberg-Siedelung in das Tardenoisien bildete auch den Hauptinhalt meiner beiden Vorträge vom 31. März und 23. November 1920. In dem ersten stellte ich die Tatsache fest, in dem letzteren erbrachte ich den Beweis durch Vergleichen der Feuersteinartefakte der einzelnen Kulturepochen mit jenen einzigartigen Kleininstrumenten (Mikrolithen) des Tardenoisien. Um das Verständnis zu ermöglichen, besser als es durch Worte geschehen kann, habe ich diesen Ausführungen einige Zeichnungen der von mir seit einem Jahre am Blömkeberge gesammelten Feuersteingeräte beigefügt. Die Abbildungen auf Tafel 2, Fig. 1, 2 und 4 bis 6, Tafel 3, Fig. 5, sind die typischen Vertreter des Tardenoisien; kleine, meist trapezförmige Instrumente, über deren Zweck man sich noch nicht völlig einig war. Wahrscheinlich waren sie wie die meisten Steinwerkzeuge geschäftet. Verständlicher sind uns die Instrumente Tafel 2 Fig. 7—10 und Tafel 3 Fig. 2 und 4. Sie waren ebenso gefährliche Pfeilspitzen als brauchbare Angelhaken oder Tätowiernadeln, je nachdem man sie verwenden wollte, siehe Tafel 3 Fig. 3. Typisch sind ferner die winzigen Rundschaber und Kratzer Tafel 4 Fig. 4, 5, 6, 7, 8 und Tafel 3 Fig. 7, 8, 9, 10.

Werfen wir nochmals einen Blick auf Tafel 2 Fig. 12—20 und 22—27, so fällt uns die jeweilige Gleichartigkeit dieser kleinen Instrumente auf. Es sind kleine Klingen, auch Messer genannt, die, wenn auch nicht immer in der Vollkommenheit wie die hier abgebildeten, früher in so großen Mengen am Blömkeberg vorkamen, daß Wilbrand behaupten konnte: „Der Platz ist an verschiedenen Stellen übersät mit Splittern von Feuerstein!" Ich selbst erinnere mich noch sehr wohl dieser Tatsache. Aber was besagt diese? Nun zunächst, daß die Blömkebergleute jene Absplisse in sehr großen Mengen hergestellt haben. Dienten diese kleinen Werkzeuge nun alle ihren persönlichen Bedürfnissen? Dann müßten wir annehmen, daß die Siedelung überaus reich bevölkert war. Dagegen ist vieles einzuwenden. Oder bedurften sie so großer Mengen, weil das Material nicht haltbar genug war, oder weil jede abgeschossene Pfeilspitze gleich einer Gewehrkugel verloren war? Das ist auch nicht der Fall, denn der Feuerstein hat eine gar nicht geringe Festigkeit. Zudem ist ein retuschiertes Gerät, wie z. B. eine Pfeilspitze, ein kleines Kunstwerk, das wohl nicht so ganz mühelos hergestellt war, und das man nicht nach einmaligem Gebrauch

[5] Auf Grund einiger von mir dem Kölner Prähist. Museum übergebenen Silexe vom Blömkeberg.

verlieren mochte. Wir möchten vielmehr annehmen, daß wir es hier mit einer ausgesprochenen Industrie zu tun haben. Die Siedelung lag denkbar günstig an einer uralten Heerstraße. Die fertigen, fein bearbeiteten Geräte Tafel 2 Fig. 1—9 waren wohl hauptsächlich Handelsware. Die weniger geratenen Stücke und zahlreichen scharfkantigen Absplisse dienten dem eigenen Gebrauch. Somit erklärt sich auch die relativ große Seltenheit der typischen kleinen geometrischen Instrumente und die Häufigkeit und Gleichartigkeit der Klingen, die wir als vorgearbeitetes Material auffassen können. Unterstützt wird diese Ansicht durch die nicht minder zahlreichen, ebenfalls gleichartigen Splisse (Tafel 2 Fig. 22—27). Es sind ebenfalls Klingen, von denen die der Schlagseite gegenüberliegende Hälfte abgeschlagen ist (Tafel 2 Fig. 27). Dieser abgeschlagene Teil diente dann zur Herstellung der kleinen geometrischen Instrumente (Tafel 2 Fig. 1—2) u. a.

Gleichzeitige Siedelungen habe ich festgestellt am Forlbach. Auch das Vorkommen am Bullerbach (das Plateau hinter Lindemanns Hof) und bei Vierschlingen lieferte Funde aus dieser Zeit. Eine der Blömkeberg-Siedelung gleichbedeutende Niederlassung fand ich bei Stapelage. Die Erforschung ergab ein außerordentlich reiches Material.

Die Aufmerksamkeit möchte ich noch lenken auf das auf Tafel 3 Fig. 11 abgebildete Kernstück. Es ist durch geeignete Abschläge zu einem Werkzeug umgewandelt worden, das an seiner verjüngten Seite überzeugende Spuren seines Gebrauchs als Schlagstein zeigt. Das ganze Stück ist so handlich bei aller Primitivität, daß man versucht ist, eine Vorstufe des im Campignien wiedererscheinenden Fäustels in ihm zu sehen. —

Wenden wir uns nunmehr der Verbreitung der Tardenoisienkultur in Deutschland zu, so finden wir, daß diese durchaus nicht so begrenzt ist, wie wir bisher annahmen. Nach mir von Rademacher gemachten Angaben kennen wir sie schon aus Brandenburg, der Lüneburger Heide, von der Lippe bei Hünxe, Opladen, Fühlingen und dem Fliegenberg bei Troisdorf. Auch aus Belgien und Frankreich (Fère en Tardenois), das dieser Kultur den Namen gegeben hat, sind uns zahlreiche Fundstellen bekannt.

Die Frage nach dem Alter der hier besprochenen Siedelung läßt sich vorläufig nur relativ beantworten. Zunächst sei daran erinnert, daß das Tardenoisien kein Zeitbegriff ist, sondern die Kennzeichnung einer eigenartigen Kultur oder steinzeitlichen Technik bedeutet. Die stets n u r e i n s e i t i g bearbeiteten, flachen, winzigen, geometrischen Instrumente suchen wir vergeblich im Vollneolithikum. Ich lege auf diese einseitige Behandlung des flachen Steins den größten Wert. Sie ist ein grundlegender Unterschied

zwischen den genannten Kulturen, der den Schluß gerechtfertigt erscheinen läßt, daß die späteren Bewohner des Blömkeberges, die Neolithiker, ein ganz anderes Volk waren, das eine vollkommenere Technik mitgebracht hat. Die Pfeilspitze Tafel 1 Fig. 12 erscheint auf den ersten Blick als bereits dem Neolithikum angehörend. Die völlig unbearbeitete Rückseite verweist sie jedoch in das Tardenoisien.

Sämtliche hier erwähnten Siedelungen liegen auf nacheiszeitlichen Schichten. Blömkeberg und Stapelage=Siedelung auf Sanddünen, Bullerbach= und Forlbach=Siedelung auf diluvialen Schottern. Wir können die Siedelungen deshalb nur als „mesolithisch" bezeichnen, ohne jedoch mit Sicherheit angeben zu können, ob sie an das Magdalenien anschließen oder unmittelbar an die jüngere Steinzeit. Hier sei mir gestattet, auf 2 Artefakte aufmerksam zu machen, die durch ihre außerordentliche, ich möchte sagen primitive Eleganz unser ganzes Interesse verdienen. Das erste ist ein Fäustel; siehe Tafel 5 und 6. Er verrät dieselbe Technik wie die von Montelius als nur in Dänemark, dem westlischen Schweden, dem südwestlichen Norwegen und in Rügen vorkommend beschriebenen.[6] Gefunden wurde er und mir übergeben von J. Boin, Bielefeld, in der Nähe von Oerlinghausen; Nähe Maakengrund (Senne II) im Heidekraut. — Das zweite Artefakt ist ein wunderschöner Dolch aus unserm städtischen Museum, Tafel 7, der am Gadderbaum bei Kanalbauten gefunden ist. Leider sind keinerlei Angaben über seine Lagerung usw. gemacht. Dieses schöne Stück zeigt die gleiche Technik wie der vorerwähnte Faustkeil. Derselbe würde nach Montelius dem Solutréen zuzuweisen sein, welche Feststellung für uns den Wert hätte, daß hierdurch eine Besiedelung unseres Gebiets schon für das Ende des Paläolithikums nachgewiesen wäre. an welche sich das Tardenoisien dann später angeschlossen hätte, Es wären dann jener Fäustel und Dolch meines Wissens die ersten Zeugen einer vormesolithischen Besiedelung in der Bielefelder Gegend. Meine Auffassung geht allerdings dahin, daß wir es hier mit zwei typischen Vertretern des Campignien zu tun haben. Diese Tatsache wäre für uns ein Beweis einer ununterbrochenen Besiedelung.

Zum Schluß sei mir gestattet, denen zu danken, die meine Feststellungen unterstützt und gefördert haben. Die Aufgabe, die Bielefelder Steinzeit zu erforschen, gab mir Direktor C. Rademacher

[6] Korrespondenzblatt der deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte Seite 19: Niklasson „Zur Chronologie der Urgeschichte", vgl. jedoch die Abweichung der Auffassung als Solutréen durch J. Bayer: Mannus 13, S. 1 ff. und Kosinna, die Indogermanen I, S. 14.

mit auf den Weg, als ich meinen Wohnsitz Köln wieder mit meiner Vaterstadt Bielefeld vertauschte. Ihm verdanke ich zumeist meine Kenntnisse und ich glaube ihm nicht besser danken zu können als durch Lösung der mir gestellten Aufgabe, wozu diese Veröffentlichung einen Beitrag bilden soll. Großes Verständnis und reges Interesse fand ich bei Dr. Zickgraf. Ihm verdanke ich die rege Förderung meiner Untersuchungen und die einschlägige Bielefelder Literatur über die bisherigen Feststellungen über steinzeitliche Funde am Blömkeberge. Dank schulde ich ferner meinen bewährten Wanderkameraden, Herrn Otto Bock, Fräulein Meiser und Herrn Otto Schneider, die kein Wetter scheuten, wenn es galt, Feststellungen zu machen. Fräulein Meiser verdanke ich auch die wohlgelungenen photographischen Wiedergaben. Die großen Kenntnisse, die sich Herr Bock in der Südsee als Bewohner der Insel Kili in der Ralickgruppe der Marshallinseln in langjährigem Verkehr mit lebenden Steinzeitmenschen erworben hat, erleichterten uns außerordentlich das Verständnis für manches der rätselhaften Kleininstrumente. Es sei mir gestattet, auch Herrn Geheimrat Kossinna für die Anerkennung, die er der Arbeit unserer Abteilung für Vorgeschichte nach Einsichtnahme in unsere Forschungsergebnisse gezollt hat, zu danken.

(Eingegangen am 20. Mai 1921,
als Sonderabdruck ausgegeben am 1. 11. 1922.)

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Berichte des Naturwissenschaftlichen Verein für Bielefeld und Umgegend

Jahr/Year: 1922

Band/Volume: 4

Autor(en)/Author(s): Junkermann Siegfried

Artikel/Article: Die mesolithische Siedelung am Blömkeberg bei Bielefeld 12-16